

„Der Hund soll wollen und nicht müssen“

Die einen bewundern ihn als Hundeflüsterer, die anderen verabscheuen seine gnadenlose Direktheit: **ANTON FICHTLMEIER** polarisiert, so viel steht fest. Nur die Hunde verstehen den bayerischen Hundetrainer sofort

Fotos: GILA FICHTLMEIER Text: CONSTANZE EDER & ASTRID NESTLER


Gummistiefel, grüne Jacke, Schnauzbart, Filzhut, darunter ein mürrischer Gesichtsausdruck: Pünktlich zu Beginn der Trainingsstunde betritt Anton Fichtlmeier den Hundeplatz. Er strahlt Autorität und Selbstbewusstsein aus – keine Frage, wer hier der Chef ist. Seine Schüler, im Halbkreis aufgestellt, spitzen die Ohren. Ihre Hunde sitzen angeleint daneben. Knappe Begrüßung, ein taxierender Blick auf zwölf Mensch-Hund-Paare, die sich an diesem Sonntagnachmittag in der Hundeschule Wetscherhof am Starnberger See zur Junghundestunde eingefunden haben.

Fichtlmeiers Augen heften sich auf eine junge Frau mit einem sechs Monate alten Terriermix, die heute zum ersten Mal dabei ist. „Zeigen Sie mal, was der Hund kann“, fordert der Trainer die Besitzerin auf. Als sie den Rücken ableint, ist an eine Vorführung von „Sitz“, „Platz“ oder „Komm“ nicht mehr zu denken. Minutenlang bemüht sich die junge Frau um die Aufmerksamkeit des Hundes, ruft, lockt, rennt weg, nimmt Futter aus der Tasche und geht in die Hocke. Ihr Hund schnüffelt indes unbeeindruckt weiter. Fichtlmeier reibt sich schweigend das Kinn, und der Hundebesitzerin wird spätestens jetzt klar, was ihr Terrier kann: nichts.

Zu wissen, dass man nichts weiß, ist eine gute Voraussetzung, um bei Fichtlmeier anzufangen. Zu ihm kommt man nicht, wie man vermuten würde, als Kunde zu einem Dienstleister. Das Verhältnis ist eher wie das eines Schülers zu seinem Lehrmeister. Dieser verlangt die große Bereitschaft, über sich nachzudenken, sich anzustrengen und einzulassen auf die einzig wahre Methode. „Wenn Sie mich subventionieren wollen, kann ich Ihnen meine Kontonummer geben, da brauchen Sie nicht extra herzukommen“, ermahnt er gern manchen unaufmerksamen Kursteilnehmer.

Politisch korrekte Nettigkeiten auszutauschen, ist nicht seine Sache. Mit scharfem Auge erkennt Fichtlmeier Charakterschwächen und nennt, was jeder lieber unausgesprochen ließe, direkt beim Namen. Wie bei dem älteren Herrn, der seit zehn Minuten auf seinen Beagle einredet, ständig „Schtt!“ macht und immer mal kurz am Halsband ruckt, weil der Hund unruhig ist und am Nachbarn schnüffeln will. Nörgeln nennt Fichtlmeier diese uneindeutige und halbherzige Kritik am Hund und erkundigt sich bei dem Herrn, wie seine Frau es bei ihm aushalte, wenn er es bei ihr genauso mache.

Vom Komödienstadl auf den Hundeplatz. Um die kabarettreife Scharfzüngigkeit Fichtlmeiers besser zu verstehen, ist ein Blick in die Biografie des Hundexperten aufschlussreich. Der 58-jährige Halbamerikaner mit dem Wildschütz-Look ist gelernter Radio- und Fernsehtechniker, studierter Musiker, Fotograf und Schauspieler. Als junger Mann tourte er mit dem „Komödienstadl“ durch Deutschland, moderierte eine eigene Fernsehsendung und war auf den Münchner Kleinkunsthöfen als Improvisationskünstler zu sehen. Auch in der Modebranche mischte er mit: Seine Frau Gila entwarf Trachtenstrickjacken, er verkaufte in der eigenen Boutique in München-Schwabing pinkfarbene Lederhosen für Männer.

Anfang der 1990er Jahre verlagerte er seinen beruflichen Schwerpunkt auf die Hunde. Zunächst therapierte er verhaltensgestörte Vierbeiner, heute führt Fichtlmeier nach der Devise „Vorbeugen ist besser als heilen“ eine Hundeschule südlich von München, schreibt Bücher über Hundeerziehung und bildet Hundetrainer aus. Wer hier Bällchenbad, Ikeatunnel und nette Plaudereien mit anderen Hundeltern erwartet, ist bei Anton Fichtlmeier allerdings an 



ENG VERBUNDEN: ANTON FICHTLMEIER & SEIN FOX TERRIER TERRI



ZÜNFTIG IM GRÜNEN: ANTON FICHTLMEIER & SEINE VIER HUNDE

der falschen Adresse. „Bei mir studieren Sie den Hund, sein Wesen und sein Verhalten, und Sie bekommen Dinge vermittelt, die Sie nirgendwo anders so vermittelt bekommen. Wenn Sie sich lediglich einen netten Nachmittag machen möchten, gehen Sie an den See zum Baden“, erklärt der Verhaltensberater salopp.

Sein Anspruch ist es, den Hund „mental zu erfassen“ und ihn dazu zu bringen, seinem Menschen freiwillig und freudig zu folgen. „Der Hund soll wollen und nicht müssen“, ist einer seiner Lieblingssätze. Ob ein Hund „Sitz“ oder „Platz“ machen kann oder das Kommando „Bei Fuß“ kennt, ist ihm herzlich egal. „Konditionierte

„Sie würden nicht knurren, um Artgenossen zu motivieren. Hunde würden interessiert auf dem Boden schnüffeln und beschäftigt tun“

Deppen“ nennt er Hunde, die Befehle nur ausführen, ohne selbst mitzudenken. Dabei verblödet der Hund seiner Meinung nach. Ein gut erzogener Hund muss laut Anton Fichtlmeier vor allem zwei Dinge können: „Wenn Sie freundlich mit der Zunge schnalzen, muss der Hund Sie erwartungsvoll anschauen. Und wenn Sie Pfui rufen, muss er sein Verhalten sofort einstellen – das ist alles.“

Um das zu üben, fordert Fichtlmeier die Teilnehmer der Jung Hundestunde auf, ihre Tiere von der Leine zu lassen und sie auf dem Hundeplatz zu beschäftigen. Einzige Bedingung: Die Aufmerksam-

keit des Hundes muss seinem Besitzer allein gehören. Manche lassen nun ihren Hund apportieren, andere üben „Bleib“ oder rennen mit dem Hund über den Platz. Eine ungeheure Energie wird spürbar, die Halter legen sich wirklich ins Zeug, denn eins ist klar: Sobald der Mensch für seinen Hund langweilig wird, haut dieser ab. Gerade ist ein Schäferhundmix im Begriff, sein Herrchen für eine blonde Labradorhündin links liegen zu lassen. „Schreien Sie: ‚Pfui is des!‘“, brüllt Fichtlmeier dem Besitzer zu. Der reagiert, schreit Pfui, und der Hund schaut sich kurz verdutzt um, worauf er sofort mit freundlicher Stimme zu Herrchen gelockt wird. Es funktioniert: Der Hund lässt die Blonde blond sein und kommt zurück.

Der schnelle Wechsel zwischen einem freudigen Ja und einem eindeutigen Nein, von Fichtlmeier Binärsprache genannt, verbessert die Kommunikation mit dem Hund schlagartig, und auch schwierige Übungen wie Heranrufen unter Ablenkung gelingen plötzlich. Wer je hilflos rufend am Rand der großen Hundewiese stand, während der treulose Liebling sich tobend mit drei Artgenossen aus dem Staub machte, lernt hier, sein Verhalten zu ändern. „Wenn Ihr Kind sich von der Hand losreißt und auf die Hauptstraße zuläuft, würden Sie auch nicht einfach stehen bleiben und müde hinterher rufen“, vergleicht Fichtlmeier. Ignoriert also der Vierbeiner den Rückruf, wird es unangenehm für ihn. Anstatt sich passiv in sein Schicksal zu ergeben, setzt der Mensch seinem Hund sofort wütend nach, wirft gegebenenfalls die Leine hinterher, ist aber gleich wieder freundlich und lobt, wenn der Hund ihm Aufmerksamkeit schenkt. Der Halter bekommt durch diese Methode ein Mittel an die Hand, seinen Hund jederzeit unter Kontrolle zu halten. Für Fichtlmeier, der als Verhaltenstherapeut viele aggressive Hunde

erlebt hat, ist dies eine der wichtigsten Beziehungsgrundlagen überhaupt. „Wenn Sie nicht bereit sind, Ihren Hund notfalls zu töten, wenn dieser ein Kind angreift, sollten Sie keinen Hund halten“, ist einer der Sätze, mit denen Fichtlmeier seine Kunden gern wachrüttelt und an ihre Verantwortung als Hundehalter appelliert.

Wenn die Anrede stimmt, klappt es mit der Verständigung. Im Unterschied zu vielen anderen Trainern nimmt Anton Fichtlmeier in seinen Kursen Hunde, mit denen die Besitzer nicht zurechtkommen, gern selbst an die Hand. Wie den nervösen Vizsla eines Pärchens aus München. Es fällt den besorgten Hundeeltern sichtlich schwer, das Drängeln und Winseln ihres Lieblings zu ignorieren und ruhig stehen zu bleiben, ohne den Hund zu beachten. Als der anfängt, abwechselnd zu kläffen und in die Leine zu beißen, nimmt Fichtlmeier die Leine und zieht den entsetzten Hund kommen-

„Dominanz basiert in der Welt der Hunde nicht auf Gewalt und Aggression, sondern auf Ruhe, Übereinkunft und Souveränität“

tarlos hinter sich her in die Mitte des Platzes, während er weiter zu seinem Publikum spricht. Viele Hunde werden hier zum ersten Mal in ihrem Leben eingegrenzt und widersetzen sich entsprechend ihres Temperaments. Beim Vizsla währt der Protest nicht lange. Schnell versteht er, dass die Leine entspannt ist, wenn er dem Trainer folgt. Zappelt er rum, spannt sich die Leine und es ist unangenehm für ihn. In den meisten Fällen braucht Fichtlmeier keine fünf Minuten, und das zuvor ungebärdige Tier läuft unter staunenden Blicken der leidgeprüften Besitzer auch ohne Leine an seiner Seite und passt Geschwindigkeit und Richtung dem Meister an.

Am Ende der Stunde dürfen alle ihren Hund freilassen, und die Vierbeiner fetzen in ausgelassenem Spiel über den Platz. Wirklich? „Die Hunde spielen nicht“, stellt der Verhaltensexperte klar. „Das ist kein Spaß, sondern die hundetypische Art, sich zu verständigen. Die Hunde können so Vereinbarungen treffen und ihren Status festlegen.“ Fichtlmeier, der Hündisch ebenso gut spricht wie Bayerisch, nutzt seine Kenntnisse auch für die Therapie von Problemhunden. Um mit einem aggressiven Hund zu klären, wer der Chef am Platz ist, hebt er einen Tannenzapfen vom Boden auf, spuckt kurz darauf und legt ihn wieder hin. „Dieser Tannenzapfen gehört mir und der Rest des Platzes ebenso“, teilt er dem Vierbeiner dadurch mit und wird von den Hunden mühelos verstanden. Selbst gefährliche Tiere, die schon mehrfach Menschen angegriffen und verletzt haben, sichert er bei der therapeutischen Arbeit nicht durch einen Maulkorb ab, sondern setzt darauf, Konflikte durch Verständigung zu lösen. „In der Welt der Hunde basiert Dominanz nicht auf Aggression und Gewalt, sondern auf hochritualisierten Übereinkünften, auf Souveränität und Ruhe“, erläutert Fichtlmeier.

Wer erkannt hat, wie Hunde sich untereinander verständigen, meint Fichtlmeier, wird seinem Vierbeiner auch nie mehr ein unfreundliches „Hierher!“ entgegenschleudern, wenn er kommen soll. „Ein Hund würde nie Missmutslaute wie zum Beispiel Knurren zur Motivation eines Artgenossen benutzen. Der würde eher interessiert auf dem Boden schnüffeln und sehr beschäftigt tun, damit der andere herankommt und neugierig schaut, was es da gibt“, legt der Sachverständige dar und bringt seine Zuhörer damit ins Grübeln.

Das ist vielleicht eines der Geheimnisse von Fichtlmeiers Erfolg: Er bringt die Menschen durch seine Beachtung des Wesens der Hunde und seine schonungslose Direktheit dazu, über sich selbst nachzudenken und sich tatsächlich zu verändern. Denn zu wissen, was man falsch macht mit seinem Hund, ist eine Sache. Die als falsch erkannten Verhaltensweisen, die ja auch viel mit der eigenen Persönlichkeit zu tun haben, abzustellen, ist eine ganz andere und möglicherweise viel schwierigere Angelegenheit. Hundetraining ist auch Hundehaltertraining über das Medium Hund: „Ihr Hund sagt mir, wie ich mit Ihnen umgehen muss“, erklärt Anton Fichtlmeier Leuten, die sich über seine Direktheit beklagen. „Je mehr Ihr Hund unter Ihrem Verhalten leidet, desto deutlicher muss ich werden. Ich streite für Hunde, damit sich grundlegend etwas ändert.“

INFORMATIONEN SEITE 124

FICHTLMEIERS LEITGEDANKEN

KÖRPERSPRACHE STATT SPRACHBEFEHLEN Anton Fichtlmeier tauscht sich mit einem Hund in dessen eigener Sprache aus, der Körpersprache. Durch deutliche Gesten lädt er den Hund ein, sich ihm freudig anzuschließen. Dabei spielt es für den Hund keine Rolle mehr, ob er angeleint ist oder nicht.

DAS JA-NEIN-PRINZIP (BINÄRSYSTEM) Zur Verständigung mit dem Hund genügen laut Fichtlmeier zwei Begriffe: Ja, es ist richtig, was du tust. Oder Nein, hör sofort auf mit dem, was du tust. Das Ja wird durch positive Laute oder freundliche Gesten vermittelt, das Nein durch zornige Stimmlage oder Missmutsgesten. Wichtig ist, dass der Mensch schnell reagiert und zwischen „Gut gemacht“ und „So nicht“ zügig wechselt. Hunde verstehen diese Sprache deshalb so gut, weil sie mit ihren Artgenossen nach dem gleichen Prinzip kommunizieren.

FÜHRUNGSANSPRUCH GELTEND MACHEN Der Mensch soll eine Leifigur für den Hund sein. Dazu braucht er den Willen, sein Tier zu beherrschen. Wer Durchsetzungsbereitschaft nicht aufbringt, bekommt einen gestressten, orientierungslosen Hund, den er im Zweifelsfall nicht kontrollieren kann.

ERZIEHUNG OHNE HILFSMITTEL Fichtlmeier verzichtet auf Brustgeschirr, Clicker, Schleppeleine oder Halti. Formale Dressur durch Sprachbefehle wie „Sitz“ oder „Platz“ lehnt er ab. Rucke mir der Leine sind tabu, denn die Leine ist ein Symbol für Entspannung. Ein No-Go sind außerdem quietschende Dummys und Zerrspiele, die den Hund in einen Erregungszustand bringen, in dem er allzu leicht die Selbstkontrolle verlieren kann.